Die Sanitätspolizei in Südamerika

Autor(en): **Munkacsi, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-752312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peinlich, daß es sie gibt, aber es wäre noch peinlicher, wenn es sie nicht gäbe. Diese Polizei brauchen die südlichen Städte. Es ist eine geflügelte Armee; in Rio de Janeiro besteht sie aus mindestens hunderttausend Köpfen . . . Die Schar der Aasgeier — das ist sie, die Sanitätspolizei des Südens. So nennt sie das Volk, denn sie räumt das Aas weg und bewahrt die Luft vor den Mikroorganismen, die Krankheiten erregen . . In diesen ungeheuren Mengen kommen sie nur in den Tropen vor. Wie schwarze Wolken kreisen sie über den Stadtteilen der Armen und der Mistablagestätten. Wo ein Abfall auf die Erde fällt, stößt mit unheimlicher Geschwindigkeit der Aasgeier herab, ergreift und entführt ihn. Zu Tausenden umkreisen sie die Miststätten, und wenn eine neue Fuhre ankommt, bedecken sie gleich Heuschrecken den Platz, stürzen sich auf die neuen Leckerbissen und zerreißen sie mit wütender Gier. Jedes Stückchen ist Gegenstand heftiger Konflikte; sie schlagen einander mit den Flügeln, es hagelt Schnabelhiebe. Selbst wenn zwei Geier ein ganzes Pferd zu teilen haben, entspinnt sich ein Kaufhandel zwischen den beiden Vögeln.

Der Scharfblick dieser Tiere übertrifft jede Vorstellung. Versuchsweise ließ ich mit einer kaum merklichen Bewegung ein Stück Fleisch von der Größe eines Fünffrankenstückes auf die offene Straße fallen. Der über mir in einer Höhe von zweihundert Meter kreisende Aasgeier sauste im selben Augenblick, als das Fleischstückchen zu Boden fiel, herab, packte es unheimlich präzis mit den Spitzen seiner Krallen, bevor ich mich nur zehn Meter von der Stelle entfernen konnte.

Es genügt jedoch, noch einmal nach dem Fleischstück zurückzublicken, um den Geier davon fernzuhalten. In solchem Fall wartet er ab, bis sich der Mensch auf eine Distanz von dreißig bis vierzig Meter entfernt hat.

Sie sind mißtrauischer als korsikanische Eingeborene.

Als ich die Geiserschar der Mistablagestätte von Rio de Janeiro photographieren wollte, flogen alle im selben Augenblick auf, als ich den Platz betrat, wiewohl in unmittelbarer Nähe Maulesektreiber und Arbeiter beschäftigt waren. Diesen gegenüber sind sie so furchtlos wie hierzulande die Tauben . . . Ich half mir, indem ich mich als Mistschaufler kostümierte, mich auf einen Mistwagen setzte und auf dem Platz umherführen ließ — nun konnte ich ungestört photographieren. Ich hatte sie überlistet.

In Brasilien wird jedermann, der den Aasgeiern ein Leid antut, schwer bestraft. Wer bei einer feindseligen Handlung gegen sie auf frischer Tat ertappt wird, wird sofort verhaftet. — Wo es Aasgeier gibt, ist die Gegend frei von

TEXT UND AUFNAHMEN
VON MARTIN MUNKACSI

Kaum sind die Maulesierkarossen mit den Abfällen aus der Stadt auf der Kehrichtablagerungsstätte eingetroffen, stürzen sich die Aasgeier zu Tausenden über den Müll her und fressen in kürzester Zeit alles auf, was davon genießbar ist. Von Natur aus ist der Aasgeier ein sehr scheuer und mißtrauischer Vogel, auf diesen Ablagerungsstellen wird er zutraulich und kommt bis auf Schrittweite an den Menschen heran, weil er gemerkt hat, daß ihm nichts Böses geschieht.

Aasgeierversammlung auf einem Hause in der Nähe einer Müllablagerungsstelle bei Rio de Janeiro

Selbst da, wo die städtische Müllabfuhr die Abfälle im Meer versenkt, suchen die Aasgeier ihren Anteil zu erhaschen, bevor alles in den Fluten verschwindet

Lido: Zwei Aasgeier beim Niedergehen auf einer Müllablagerungsstätte. Der Aasgeier, auch Schmutzgeier genannt, gehört zur Familie der Raubvögel. Er ist im Tropengürtel der alten und neuen Welt beheimatet, besonders häufig trifft man ihn in Südamerika. Er wird 70 cm groß und nährt sich fast ausschließlich von Aas. Seine Gefräßigkeit und Gier sind sprichwörtlich. Kopf und ein Teil des Halses sind nackt, sein Gefieder dunkelgrau bis schwarz, die Schwingen hell gesäumt

faulenden Tierleichen und Fleischresten jeder Art. In der Umgebung der Mistablagestätte sitzen sie so dicht auf den Dächern und Bäumen, daß die Bäume von ihren Flügelschlägen ganz laublos und kahl geworden sind. Es wäre unmöglich, diese unheimliche Schar zu vernichten, aber das will ja auch niemand. Sie werden sich von selbst verziehen, wenn auch die Städte des Südens endlich den Begriff der Reinlichkeit gelernt haben werden.

In Erwartung der Mittagsmahlzeit. Sehnsüchtig halten die Aasgeier auf dem entasteten Baum Ausschau nach der nächsten Fuhre, die von der Stadt auf dem Kehrichtablagerungsplatz eintreffen soll

Die Sanitätspolizei in Südamerika